

Ihr befindet euch jetzt hoffentlich an einem lauschigen Plätzchen auf diesem unergründbaren Planeten. Seid an einem ganz bestimmten Punkt in eurem Leben angekommen, habt vielleicht gerade einen Job gefunden, eine Liebe verloren, das erste Kind gezeugt, oder ihr habt vor einigen Monaten an Selbstmord gedacht. Eines ist sicher: ihr taucht jetzt in diese Geschichte ein. Meine Geschichte. Macht es euch bequem, und entspannt euch einfach..

Denn eines kann ich euch in meinem zarten Alter jetzt schon sagen: Morgen, Leute, morgen kann alles anders aussehen. Vielleicht seid ihr nämlich genau wie ich diesem Strudel der Zeit nicht gewachsen.

Ich bin an einem Punkt angelangt, an dem ich nicht genau weiß, ob es richtig ist auf den Lottogewinn, die Märchenprinzessin, oder auf das Paradies auf Erden noch eine Ewigkeit zu warten. Vielleicht sollte ich den nackten Tatsachen ins Auge sehen. Das Leben ist kein Kindergeburtstag (Ponyhof). Ich bin jetzt seit drei Jahren in dieser Stadt irgendwo in Deutschland, schlängle mich durchs Leben und falle viel zu oft auf die Schnauze.

Zur Zeit arbeite ich in einer Kneipe namens "Inkognito" . Außerdem trete ich des öfteren im Theater als Statist auf, was aber eher einen Lustgewinn als das große Geld bringt.

Aus Liebeskummer sitze ich heute im Kino und sehe mir zu x-ten mal Big Lebowski an. Dude, der Held des Films, ist zu meinem Wegbegleiter geworden

Ich kenne den Dude, Jesus und den weisen gottähnlichen Cowboy am Ende des Films aus dem ff und wünsche mir insgeheim, so ein Lebenskünstler wie der Dude zu sein.

Doch kaum gehe ich aus dem Kino, überfällt mich wieder mein merkwürdiges Leben. „Kommst du noch mit zu mir?“

Fragt mich plötzlich Lisa, die Sparkassenangestellte die ich aus dem Theater kenne, wo sie ihrem Hobby als Statistin nachgeht.

Wie bitte was??? Habe ich soeben etwas falsch verstanden, träume ich, oder habe ich Wahrnehmungsstörungen? Ich muss um eine Wiederholung bitten und bekomme ein eindringliches Echo zu hören. In Sekunden gehen ungefähr 20000 Gedanken auf einmal durch meine Gehirnwindungen. Ich tripple auf der Stelle.

Meine Hände sind zum anfassen zu nass und mein ganzer Körper für keine Berührung geeignet, da hoch explosiv.

Durch mein kurzes Zögern versucht sie sich zu erklären:

„Ich möchte nicht mehr von dir, als neben dir einschlafen, hab mich getrennt und... ich...brauche etwas Trost, verstehst du?“

Natürlich verstehe ich und folge der heiligen Lisa. Edgar der Seelentröster, nur ein guter Freund sonst nichts. Dude ich tu's.

In ihrer Wohnung angekommen, verstehe ich das Sprichwort: zeig mir deine Wohnung und ich sag dir wer du bist, überhaupt nicht mehr. Lisa fand ich sonst immer einigermaßen sympathisch . Aber diese Wohnung ist alles andere als einladend. Es stinkt noch nach Maggifix-Soßenbinder vom Mittagessen . Die Tapete ist dreidimensional. So eine Art Kuscheletapete mit Fellüberzug. Ein riesiges Geweih über der Küchentür zwingt mich, an das Schlimmste zu denken.

„Bin hier nur zur Untermiete“, flüstert Lisa, während sie zielstrebig auf ihre Zimmertüre zugeht.

Ich bin erleichtert, als sie die Türe hinter uns zumacht und sich das Sprichwort doch bestätigt.

„Jetzt aber ran an die Buletten“ raunt mir Dude, mein Freund und Helfer hämisch lachend ins Ohr.....

.....

Die Premiere von "Kugeln überm Broadway" geht dem Ende entgegen. Wie immer frage ich mich an solchen Abenden warum ich das eigentlich tue. Vor lauter Aufregung spürt man seinen Puls in rasender Geschwindigkeit bis in die Fußnägel.

Die Inspizientin macht den letzten Einruf. Ich habe nur noch einen Auftritt in welchem ich von einem Mafiaboss erschossen werde.

Als es zu dieser Stelle kommt, renne ich auf Stichwort quer über die Bühne verfolgt von diesem fiesem Mafiaschwein der einen Schauspieler nach dem anderen abknallt und die Premiere in der Premiere stört. In der hintersten Ecke der Bühne bleibe ich stehen, drehe mich um und schaue ihm wie ein Westernheld in die Augen. Genau so wie Thomas es inszeniert hat. Dann drückt er ab.

Als ich beinahe in höchster Schauspieltechnik zusammenbrechen will bemerke ich, dass die Pistole entweder nicht geladen oder defekt ist.

Auf jeden Fall habe ich keinen Schuss gehört. Die Sekunden bauen sich zu Minuten auf. Ich sehe Lisa auf der Seitengasse. Tu doch irgendetwas denke ich, erlöse mich. Hol mich von der Bühne und fliehe mit mir. Auch Peter Kuhn, der den Mafiaboss spielt, scheint aus seiner Rolle herauszufallen. Er drückt noch einmal ab, aber es ist nur ein peinliches Klick in der Stille zu hören.

Verärgert wirft er seine Pistole in die Kulisse und kommt einige Schritte auf mich zu. Erst als er mit seinen Händen an meinem Hals ist, kann ich mich auf die Improvisation einlassen. Das war das Klügste was er machen konnte. Jedoch ist er in einer solchen Spielwut, besessen von seiner Idee, dass er mich so doll würgt dass ich ziemlich authentisch zu Boden falle. Dann lässt er endlich ab von mir. Von seinem klugen Einfall stark überzeugt, zwinkert er mir leicht lächelnd zu. Nach dem Motto: das haben wir aber genial hinbekommen.

Mit kräftigen Schluckbeschwerden warte ich auf ein erlösendes "Black", und mir wird klar, dass mich dieser geniale Schauspieler beinahe umgebracht hätte.

Endlich fällt der Vorhang, alle Anspannungen die in diesem Bühnenraum herrschten beginnen sich zu lösen. Viele erhoffen sich einen bombastischen Applaus mit Bravorufen und Blumenwürfen. Doch der Applaus bleibt verhalten, gut gemeint.

Nach einer Verbeugung stellt sich der Regisseur Thomas Neudinger mit strahlendem Gesicht an die Seitengasse und gratuliert jedem einzelnen etwas hektisch mit leichter Alkoholhahne. Es fallen so Sätze wie:

„Hat doch Spaß gemacht oder nicht? Endlich geschafft. Lief doch gut. Das Publikum war aber eher still, ...ja, ja die waren sehr aufmerksam“.

Man will sich den Abend einfach nicht nehmen lassen. Das freigesetzte Adrenalin scheint alles in einen Rausch gesetzt zu haben.....

.....
„Aqui estamos“, behauptet mein Fahrer nachdem er sein Schiff zum stehen gebracht hat.

Wir sind etwas außerhalb von Havanna. Die zerfallenen Häuser sind aus der Kolonialzeit, höchstens zweistöckig mit Säulen und Verschnörkelungen.

Hier sind kaum parkende Autos zu sehen. Kinder spielen auf der Strasse. Aus einem Radio ist kubanische Musik zu hören. Mein Chauffeur erinnert mich nochmals an die Bezahlung, verlangt 20 Dollar von mir.

Vergebens suche ich nach einer Klingel am Gartentor meines Zielpunktes.

Da geht am Ende von einigen Stufen zwischen zwei alten Säulen auf die Tür.

Eine junge Frau mit riesigen Alienartigen Lockenwicklern schreit sofort nach der „Mama!!!“. Dann werde ich herzlich hereingebeten und stehe mitten im Wohnzimmer.

Eine ältere Tante sitzt mit einem grünen Kleid geschmückt in einem Sessel. „Ola“ ruft sie mir zu. Von Mama wird mir auf einem Silbertablett in einer herrlich verzierten Kanne neben einer angegriffenen Zuckerdose, der Tee serviert. Ich bediene mich, finde es unverschämt nach Milch zu fragen, und genieße den ersten Schluck des viel zu starken Tees unter zahllosen erwartungsvollen Blicken.

„Very good“, beginne ich zu lügen, und löse damit eine Welle der Erleichterung aus.

Unter diesen Umständen, in einem solchen Land, wenn ich in diese strahlenden Gesichter blicke, ist alles Schlechte, sind alle Sorgen vergessen.

.....

.....

In dieser Verfassung schlepe ich mich auf mein Zimmer. Die Türe fällt hinter mir ins Schloss und ich erschrecke fast zu Tode. Dude sitzt fett und breit in dem Ohrensessel gleich neben dem Bett. Auf dem Tisch stehen zwei Cuba Libre.

Seit langem freue ich mich mal wieder ihn zu treffen. Er kennt mich doch am besten und ich habe die Chance mit jemanden zu Reden.

„Auf deine Entlassung und deine Siegerin“, sagt er Locker und reicht mir einen der Geschmückten Cuba Libre.

Ein Schluck läuft uns hinunter, wir schauen uns tief in die Augen, dann Lacht er laut los und kann sich kaum mehr halten, als ob er mich auslacht.

„Alter, du hast es geschafft! So eine Fee triffst du nur in diesen Breitengraden“.

„Deine Verarsche kannst du dir sonst wo hinstecken, ich hab die Schnauze voll von irgendwelchen Überraschungen.“

„Auf den Knastbesuch hätte ich liebend gerne verzichten können...“

„Ich auch mein Lieber“, unterbricht mich Dude. „Aber sonst hätte ich dich niemals zu Victoria bringen können und du wärst in Havanna nicht weiter gekommen, so sieht es aus“.

Mit einem mal schein ich zu verstehen. Alles fügt sich außerordentlich esoterisch zusammen. Alles hat seinen Sinn seine Ordnung, seinen Platz im Leben, auch wenn es manchmal an die Grenzen geht.

„Dann soll ich mich wohl bei dir bedanken. Oder was meinst du Dude?“, er lächelt verschmitzt vor sich hin.

„Ach weißt du Edgar, einer der mehr Ahnung hatte als ich, sagte mal: manchmal vespeist man den Bären, und manchmal wird man eben vom Bären verspeist.“

„Das kenne ich irgendwo her, Dude wenn ich dich nicht hätte“.

Ich packe die Strandsachen zusammen, verlasse “Bella Vista“ , gehe über die Strasse am Strand entlang zu den ersten Palmen und breite mein Handtuch im Schatten aus.

„Willst du mir nicht helfen?“

Ich fasse es nicht. Victoria sitzt bereits am Wasser neben einem Sandhügel und baut eine Burg.

„Sag jetzt nicht vielleicht“, schreit sie noch herüber und schützt mit der sandigen Hand ihre Augen vorm Sonnenlicht.

„Klar helfe ich dir“, kontere ich diplomatisch.

Ich packe meine zwanziger Sonnenmilch auf meinen Körper und setzte mich mit Sonnenhut und Sonnenbrille bewaffnet zu ihr.